Minnesota Staats-Zeitung.

Redigirt und herausgegeben von Samuel Ludvigh.

Erster Jahrgang. **St. Paul, Minnesota, Samstag, den 13. November 1858.** **Nr. 17.**

Bedingungen.

Die **„Minnesota Staatszeitung“** erscheint jeden Samstag.

Preis: Zwei Dollars, in halbjähriger Vorausbezahlung.

Die Annahme von drei Nummern verpflichtet für einen ganzen Jahrgang.

Abonniren kann man zu irgend einer Zeit des Jahres; doch können die dem Abonnement vorangehenden Nummern nicht nachgesandt werden.

Der Subscriptions-Betrag kann in Noten irgend einer guten Bank oder, bei halbjährigem Abonnement, in Postmarken brieflich eingeschickt werden.

Alle Mittheilungen, Gelder u. s. w. sind zu addressiren:

Samuel Ludvigh, Publisher,
Box Nr. 2445, St. Paul, Minnesota.

Preise für Anzeigen.

Zehn Zeilen oder weniger bilden einen Square-Satz.

Ein Square 1 Mal	$0,75.
Ein Square 2 Mal . . .	1,25.
Ein Square 3 Mal	1,75.
Ein Square 4 Mal	2,25.
Ein Square für 3 Monate	6,50.
Ein Square für 6 Monate	10,00.
Ein Square für 1 Jahr .	15,00.

☞ Größere Anzeigen werden verhältnißmäßig auf das Billigste berechnet und vierteljährlich vorausbezahlt.

☞ Beiträge werden auf Verlangen honorirt. Humoristische Novelletten sind am meisten willkommen.

Manuscripte müssen correkt und deutlich geschrieben sein, um beachtet zu werden.

Nichtaufgenommene Einsendungen werden nicht zurückerstattet.

The
MINNESOTA STATE GAZETTE,
Weekly Paper,
published by SAM'L LUDVIGH,
St. Paul, - - - Minnesota.
Price $2,00 per year.

Price of advertising.

One Square, 1. insertion, .	$0,75,
One Square, one Month,	2,25.
One Square, three Months,	6,50.
One Square, six Months,	10,00.
One Square, twelve Months,	15,00.

Agenten der „Minnesota Staatszeitung.“

Minnesota.

New-Ulm und Brown County Fr. Forster,
S. Peter und Nicolet Cty W. Schimmel,
St. Anthony u. Minniapolis, Orth u. Knoblauch,
Chaska Ch. Eder,
Carver St. Kult,
Shakopee W. Ch. Koch,
Mankato Ch. S. Marr,
Stillwater und Washington Cty Ch. Scheffer,
Hastiaz und Dakota Cty P. Schmidt,
Henderson Fr. Wiegand,
Winona und Winona Cty Hr. Fischer.

Wisconsin.

Milwaukee J. G. Kühner,
Sheboygan J. W. Blocki,
Racine S. Ritchie,
Watertown Ch. Schurz,
Mequon Dr. Wenze,

Iowa.

Guttenberg St. Holstein,
Dubuque Joseph Deggendorf,
Davenport C. Kaufmann,
Iowa City H. Spohrleder,
Burlington Ch. Mahlinger,
Fort Madison Hr. Schwachheim,
Keokuk Edmund Jaeger.

Illinois.

Quincy Ph. J. Reyland,
Chicago die Herren Dobler und Erbe,
Peoria A. Potthof,
Peru Fr. Kaiser,
Joliet Hr. Burky,
Ottowa Adam Schneider,
Belleville F. Grimm,
Rock Island J. Huber,
Galena Ch. Schumm,
Warsaw Apotheker Stuckart.

Michigan.

Detroit J. Böhnlein,
Ann Arbor J. Bengel,
Monroe Dr. Dorsch.

Missouri.

St. Louis Blasius Ballmann,

Kentucky.

Louisville W. Braunmüller.

Ohio.

Cincinnati J M Pflüger,
Hamilton J W Sohn,
Dayton Dr. Schulek,
Chillicothe Ch. Rosenfeld,
Portsmouth Jakob Basler,
Columbus M Fassig,
Sandusky M Bock,
Cleveland Jakob Schroeder, Notar,
Toledo H Philipps u. Co.,

New-York.

New-York Buchhändler Kleefisch, 144 Grandstr.,
Do. Hr. Wiegand, 84 Springstr.,
Troy John Rupp,
Rome Hr. Fassoldt,
Rochester John Heerdt, 149 Mount Hope.
Dunkirk Aug. Peter.

New-Jersey.

Newark Hr. Felder.

Pennsylvanien.

Philadelphia F W Thomas,
Pittsburg W. Weinhard,
Erie Hr. Hartleb,
Hollidaysburg Fr. Olmes.

Maryland.

Baltimore Buchbinder Heyse.

Distrikt Columbia.

Washington C. Niedfeldt.

Virginia.

Richmond J Dörflinger.

Süd-Carolina.

Charleston HH. Wolf u. Martin, 27 Marktstr.,

Georgia.

Augusta Ch. Späth.

Louisianna.

New-Orleans Ch. Touche.

Tennessee.

Memphis Hr. Baum.

Connecticut.

New-Haven Ph. Koch,
Hartfort G Young,
Norwich Chr. Wind,
New-London J. Linicus.

Massachusetts.

Boston Hr. Dahl, 25 E. Doverstraße.

Indiana.

Indianapolis Alex. Metzger.
Terre Haut Lange, Csq.,
Madison Jos. Schmidt,
Aurora Hr. Bloom,
Zawrenceburg Peter Brown,
Evansville Hr. Milsch.

Californien.

San Francisco Karl Fenderich.

Belletristisches.

Das unbefriedigte Herz.

Von S. Ludvigh.

Geschrieben im Jahre 1837 zu Philadelphia.

Was des Jünglings Phantasien,
Sich in süßen Harmonien
Träumen, wurde mir zu Theil;
Schien auch Manches noch so steil
In der Pläne kühnem Flug,
Lohnte doch am fernen Ziel
Des Gelingens süße Freude;
Aber ach, stets war es Trug,
Eitles Phantasienspiel,
Wenn ich mich der Liebe weihte,
Hymen's stilles Glück ersehnte,
Das ich stets für's Höchste wähnte,
Und der süße Lohn war — Schmerz:
Unbefriedigt blieb das Herz!

Was der Jugend buntem Leben
Als ein Hochgenuß erscheint,
Ward mir oft, sehr oft gegeben,
Und hab ich gleich viel geweint,
Quoll doch meist mit herber Zähre
Lust aus süßem Wonnemeere;
Aber ach, des wahren Lebens
Heißer Drang blieb stets vergebens.
Liebe hat mich süß umfächelt,
Grazien haben mir gelächelt;
Doch wollt ich das Bild umfangen,
Sah ich mich nach Schatten langen
Und der Täuschung folgte Schmerz:
Unbefriedigt blieb das Herz!

Fern auf Roma's Trümmerwelten
Fühlt ich namenlose Lust;
A er mitten in den Wonnen,
Welche hoch den Busen schwellten
In der aufgeregten Brust,
Loschen plötzlich alle Sonnen. —
In Italiens Zauberhainen,
Bei den schönen Kunstvereinen
Fühlte ich mich höchst beglückt;
Aber Rausch ist's nur gewesen;
Aus dem Taumel kaum genesen,
Haben Wehen mich gedrückt. —
Und woher entquoll der Schmerz?
Unbefriedigt blieb das Herz!

Vor des Aetna's Feuerschlunde;
— Meines Lebens schönste Stunde —
In dem Lande der Hellenen,
Wo im Staub der Endlichkeit
Majestät'sche Trümmer gähnen
Einer schönen, großen Zeit;
Auf des Meeres wilden Wogen;
Die bei Stürmen ich durchflogen;
Auf des Bospor's sanften Wellen,
Bei dem Reiz der Dardanellen:
An Istambul's Feengestaden,
Die zu Lust und Wonne laden; —
In der Ferne, in der Nähe
Zitterte die Lust am Wehe,
Mitten in dem Schooß der Freude
Reihte sich in stillem Leide
Der Gedanke an den Schmerz:
Unbefriedigt blieb das Herz!

Jetzt, da längst die alten Wunden
In dem Busen sind geheilt,
Kaum von jenen schönen Stunden
Eine Spur noch in mir weilt;
Da ein hingeopfert Leben,
Ueber welchem Leichen schweben,
Ferne in der Heimath liegt,
Durch Erinnerung gewiegt;
Und die heitern Maiensonnen
Mit dem Lenze sind zerronnen;
Fern jetzt, ferne in Amerika,
Ist die Sehnsucht dennoch nah
Nach dem Glück der Harmonie,
Nach der Seelen Sympathie.
Und noch glimmt es mit dem Schmerz:
Hoffe, unbefriedigt Herz!

Paulus von Frommenhausen.

Von Dr. Ernst Bitter.

Fortsetzung.

„Willkommen, willkommen! Sie kommen wie gerufen. Der Herr sendet Sie zu mir. Ich habe schon heute Morgen an Sie gedacht und für Sie gebetet und es war bereits beschlossen, mich zu Ihnen zu verfügen.“ Mit diesen Worten reichte Paulus dem Eintretenden die Hand und hieß ihn sich niederlassen. Nach den herkömmlichen Complimenten und Modefragen um das Befinden sprach der Geistliche, ein bejahrter, ernster Mann mit grauem Haar: „Gnädiger Herr, ich komme in einer Berufsangelegenheit zu Ihnen, und will mir Ihre Beihülfe und Beistimmung pflichtschuldig erbitten.“

„Lassen Sie hören,“ sprach Paulus, „ich werde mit Vergnügen zu einer wahrhaft christlichen Sache die Hand bieten.“

„Es hat mich,“ fuhr der Geistliche fort, „bei unserm Gottesdienste in Tarsau oft schmerzlich berührt, daß wir noch aus einem so alten Gesangbuche singen müssen, durch welches die Andacht vieler Gemeindeglieder auf's Grellste gestört wird. Nun habe ich es nach vielen Kämpfen durchgesetzt, daß die hiesige Gemeinde mit der Einführung eines besseren und zeitgemäßeren zufrieden ist und es fehlt nichts weiter, als die Beistimmung meines Herrn Patrons. Es kann zwar sein, daß Sie bei Ihrer Denkweise manche ältere Lieder vorzüglich lieben. Allein bei andern werden Sie doch das Unzweckmäßige nicht läugnen können und ich bin bei Ihrem das Christliche so gern fördernden Edelmuthe gewiß, daß meine Bitte gewährt werde. Hätten Sie ja noch Einwendungen, so glaube ich, daß wir im freundschaftlichen Gespräche durch Auseinandersetzung der Gründe unsere Ansichten werden ausgleichen können.“

Paulus war bei diesem unverschämten Ansinnen wie aus den Wolken gefallen und hatte schon mehrmals den Geistlichen unterbrechen wollen. „Was?“ rief er endlich, „mit einer so heidnischen, abscheulichen Zumuthung wagen Sie mir unter die Augen zu treten? Sie wollen einen Edelstein wegwerfen und einen Pflasterstein dafür aufheben? Gott sei es geklagt, in Katechismen und Gebetbücher ist schon das Gift des Unglaubens schaudererregend eingedrungen und Sie wollen dem armen Volke sein rechtgläubiges Gesangbuch auch noch aus der Hand reißen? wollen den letzten Wegweiser umstürzen, der den verirrten Schafen die rechte Bahn zu Christi-Schafstalle zeigt? O, du toll und thöricht Volk! Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es war die höchste Zeit, daß der Herr für euch wieder Propheten und Apostel erweckte. Ihr hättet sonst das Christenthum bald ganz aus dem Lande gejagt. — Begreifen Sie, als ein Geistlicher und Theolog nicht, daß die neuern Gesangbücher von dem Gifte der verfluchten Aufklärung und Glaubenslosigkeit gänzlich verpestet sind und daß sie hundertmal schlimmer sind als die schmutzigsten Romane, weil sie Moral predigen u. gute Werke verlangen und so den Christen auf eine tückische Weise insinuiren, daß der alleinseligmachende, rechtfertigende Glaube an's Blut Christi überflüssig sei? Begreifen Sie nicht, daß sie die fein angelegten Fallstricke des Teufels sind, der gar nicht so dumm ist, als man ihn schilt? Und diese Machwerke wollen Sie annehmen und unser herrliches altes Gesangbuch, dieses Gefäß des Glaubens, verschmähen? Lesen Sie, ich bitte Sie dringend, lesen Sie erst das, was der unvergleichliche Hengstenberg und so viele andere Heilige über die kernige Heilskraft der alten Lieder geschrieben haben — und Sie werden Gott Ihre Versündigung gegen das treffliche Buch mit Thränen abbitten. Begreifen Sie nicht, daß das alte Gesangbuch ein Surrogat der Bibel ist, weil es dem einzig orthodoxen Glauben huldigt und von Männern geschrieben wurde, die vom heiligen Geiste erfüllt waren? Gleichwie aus den Besessenen im Lande der Gadarener der Teufel sprach und gleichwie dieser Vater der Lügen noch jetzt aus den Ungläubigen jedes Standes spricht, um gläubige Christenherzen zu verwirren, so spricht aus den durch Christi Blut gereinigten Herzen Gott der heilige Geist. Wir sind Alle nur schwache Werkzeuge, sei es des Teufels oder Gottes, nicht aber freihandelnde Wesen, wie auf Vorspiegelung des Satans die Ungläubigen vorgeben. Und die Verfasser der alten Lieder waren, wie aus Allem hervorgeht, Rechtgläubige, Werkzeuge des göttlichen Geistes, weshalb ihre Worte ebenfalls Ausdrücke desselben Geistes sind. — Beteten Sie doch jedesmal, ehe sie die Feder ergriffen, zum Dreieinigen, wie das schöne Lied zeigt:

Hilf Gott, daß mir's gelinge,
Du edler Schöpfer mein,
Die Sylb'n in Reim zu bringe
Zu Lob dem Namen dein,
Daß ich mag fröhlich heb'n an
Von deinem Wort zu singen.
Herr Du wollest mir beistahn.

Doch Sie berufen sich auf Gründe. Kommen Sie her! Ich fürchte mich nicht vor diesen Schlingen der menschlichen Arglist. Ich bin gewaffnet mit dem Geiste des Herrn.“

„Es thut mir leid,“ antwortete der über den hehren Glaubenseifer erstaunte Geistliche, „daß Sie über meinen Vorschlag so gewaltig in Zorn gerathen. Ich glaubte, daß schon der gute Geschmack Sie, als einen gebildeten Mann, für das Neue gewinnen würde.“

„Um Gottes willen,“ fiel ihm Paulus in's Wort, „reden Sie mir nicht vom guten Geschmacke. Der gute Geschmack ist ein teuflischer Probirstein, den die Sünde und der Unglaube der neuern Zeit geschaffen hat. Der sogenannte gute Geschmack führt vom Kreuze ab und macht das Wort von der Erlösung zur Thorheit, weshalb — nach dem Vorgange aller Evangelischen — der Erlöste stets Das sagen und thun muß, was eurem guten Geschmacke entgegen ist. Aber die Berufung auf den Geschmack ist noch kein Grund. Heraus mit Ihren Gründen!“

„Wohlan!“ sagte der Pfarrer, „es finden sich im alten Gesangbuche mehrere, wohl sonst, aber nicht jetzt mehr schickliche Bilder, die das heilige Gebäude der Kirche entheiligten, z. B.“ —

„Was?“ fiel Paulus ein, „Bilder? Das ist ja eben der herrlichste Vorzug unsers alten Gesangbuchs, daß es Vergleichungen enthält, welche das Herz entzücken und fortreißen und stets den Nagel auf den Kopf treffen. Wo wäre ein herrlicheres Bild anzutreffen, als jenes:

Herr, ich will gar gerne bleiben,
Was ich bin, dein alter Hund,
Will auch anders nicht beschreiben
Mich und meines Herzens Grund.
Denn ich fühle, was ich sei,
Alles Böse wohnt mir bei.
Ich bin aller Schand' ergeben,
Unrein ist mein ganzes Leben.
Hündisch ist mein Zorn und Eifer,
Hündisch ist mein Neid und Haß,
Hündisch ist mein Zank und Geifer,
Hündisch ist mein Raub und Fraß.
Ja, wenn ich mich Recht genau,
Als ich billig soll, beschau,
Halt' ich mich in vielen Sachen
Aerger als die Hund' es machen.

Wie in aller Welt hätte der heilige Geist, der diese Sänger erfüllte, herrlichere, Mark und Bein erschütternde Ausdrücke finden können! Die Bilder sollen schlecht sein? O! welches Bild hätte inniger und zarter die hingebende Liebe des Gläubigen an seinen Erlöser bezeichnen können, als jenes:

Vergönne mir, o Jesulein,
Daß ich dein Mündlein küsse ꝛc.

Wie hätte der geheimnißvolle, süße Zug des erlösten Herzens zum Herrn schöner ausgemalt werden können, als in dem Liede:

O du Paradies der Freuden,
Das mein Geist mit Schmerzen sucht,
O du starker Trost im Leiden,
O du frische Lebensfrucht!
O du himmelssüßer Bissen,
Wie bekömmst du mir so wohl!
Ja, mein liebster Schatz der soll
Mich in höchster Wollust küssen.
Gib mir deinen zarten Mund,
Denn so wird mein Herz gesund.

Wo — die Bibel ausgenommen — wo im Himmel oder auf Erden finden sich so gottbegeisterte, herrliche Verse? Ich habe seither die schönsten mit großer Erbauung auswendig gelernt. Innig bedaure ich Sie, Herr Pastor, daß Sie so geistig blind sind, den nicht mit Worten auszusprechenden Werth solcher Lieder und Bilder zu fühlen. Doch das ist ganz natürlich! Das ganze Gesangbuch ist gewissermaßen identisch mit der Bibel und es geht beiden auf gleiche Weisen. Der Unwiedergeborne hat kein Urtheil über die heilige Schrift. Ihm ist sie ein starrer, todter Buchstabe. Nur der heilige Geist in dem Wiedergebornen bringt Urtheil und macht den starren Buchstaben lebendig und löst den bisher gebundenen und verborgenen Geist des Wortes auf. Für mich, Herr Pastor, und für jeden Gläubigen haben solche Gesänge eine erquickende Kraft, wie der Thautropfen für die verschmachtende Pflanze, denn mir ist das Licht aufgegangen. Also mit Ausstellungen an den Bildern kommen Sie nicht aus.“

„Ich werde wohl,“ sprach der Pfarrer, „in dieser Sache gar nicht mit Ihnen auskommen, und es ist gewiß umsonst, Sie noch auf die veralteten Wortbildungen, die für unsere fortgeschrittene Sprache nicht passen, aufmerksam zu machen.“

„Wortbildungen? Diese Ausstellung ist noch verkehrter als die vorige. Lesen Sie, ich wiederhole es nochmals, über den ganzen Streitpunkt die Worte Hengstenberg's und der andern Säulen der Kirche. Ich sage Ihnen, gerade die alterthümlichen, kolossal kernigen, unerreichbaren Wortformationen bilden die Krone der alten Gesanbbücher. Wo stände in irgend einem neuern Liede etwas entzückend Melodischeres, als z. B. in den Versen der Büding'schen Sammlung Nro. 2278.

So immer seitwärts - schielerlich,
So seiten - heimweh - fühlerlich,
So lammsherz - gruft - durchriecherlich,
So lammsschweiß - spur - beriecherlich
An der magner'schen Seit,
So Jesusschweiß - tropfhaftiglich
Wie's Kind voll Geistes,
So leichnamsluft - anziehterlich,
So wundennaß - ausspruherlich,
So grabesdünste - witterlich,
Auf's Menschsohns Zeichen zitterlich,
Dem Licht in Salems Gassen,
Wenn Sonn' und Mond erblassen;

Indeß so lammhaft - seliglich,
Einfältig taubenartiglich,
So sünder - schamroth - inniglich,
So sündermäßig - spielerisch,
Worein's doch immer summ:
Effslavit animum;
Vor Kreuzesfreuden weinerlich,
So brustblatt jünger - mäßiglich
Wie Sankt Johannes;
So marterlamms - herzhaftiglich,
So Jesus - knabenhaftiglich,
So Marie - Magdalenelisch,
Kindlich, jungfräulich - ehrlich —
Soll uns das Lamm erhalten
Bis zum Kuß seiner Spalten.

Schiller und Göthe, Herder und Wieland, Körner und Uhland, beuget euch in Demuth vor der heiligen Gotteskraft solches himmlischen Sanges! Wie matt, fade unausstehlich-wässerig sind eure glaubenslosen Reimereien gegen solches Urmuster im Reiche der Dichtkunst! Wer suchte nicht bei euch vergebens die felsenfeste Glaubensmacht und die schrankenlos reiche Fülle kühner Ausdrücke! Tasso u. Calderon, Shakespeare und Byron und alle ihr andern gepriesenen Dichter des Auslandes, die ich zwar größtentheils nicht gelesen habe, aber doch, wie ich mit Recht behaupten kann, schon auf hundert Meilen weit kenne, waget ihr noch mit solchen Unbildern himmlischer Beredsamkeit euch zu messen? Merket ihr, daß gegen diese köstlichen Perlen eure Machwerke nur Unflath und Koth sind? O! welch chaotisch-undurchdringliches Dunkel herrscht noch in Ihrem Geiste, Herr Pastor, der Sie nicht einmal im Stande sind, die reizende, würdevolle Schönheit solcher Verse zu ahnen!“

Sechstes Kapitel.

Niedergedonnert von der gewaltigen Kraft solcher Worte, hatte der Pfarrer im letzten Theile der Rede nach einigen stummen Bebeugungen die Thür geöffnet und sich entfernt. Paulus bemerkte es in seiner Begeisterung erst, als jener bereits auf der Treppe war. Er eilte ihm nach und rief: „Was fällt Ihnen ein, Herr Pastor? Haben Sie meine Worte übel genommen? Ich versichere Ihnen, sie waren nur aus christlicher Wahrheitsliebe gesprochen.“

„Kann sein,“ erwiederte der Ungläubige, „aber ich sehe aus Allem, daß wir beide uns nimmermehr vereinigen. Jede Sylbe ist umsonst. Ich werde Ihren Sinn nicht ändern und Sie werden schwerlich mich bekehren, der ich auf Erforschung theologischer Wahrheit mit redlichem Eifer viele Jahre verwandt habe.“

„Ein guter Hirt läßt sich keine Mühe verdrießen und geht dem störrischen Schafe auch in die Wüste nach. Erzeigen Sie mir die Freundschaft, noch wenige Minuten in mein Zimmer zurückzukehren. Es geschieht zu Ihrem Heile.“ —

Halb mit Zwang zog er ihn in's Zimmer auf den Stuhl zurück.

„Ich habe Ihnen noch einige Eröffnungen von höchster Wichtigkeit zu machen,“ fuhr er fort. „Der Herr hat mich nämlich durch seine Werkzeuge auf Erden — durch Brand, Hengstenberg und Andere — mit Erkenntniß meiner Sünden begnadigt und das Licht des evangelischen Glaubens in mir angezündet. Ja er hat mich berufen zu einem Apostel, zum Nachfolger Pauli. Er will, daß ich den Namen Paulus, den der Erzketzer in Heidelberg geschändet hat, wieder zu Ehren bringe. Er wird mir auch Beredtsamkeit geben, um zunächst Ihr verderbtes Herz zu erschüttern, denn auch Sie sind ein Freigeist.“

„Das bin ich nicht, gnädiger Herr,“ versetzte der Geistliche. „Zwar muß der Theolog auch die Gründe des Rationalismus anhören“ —

„Um's Himmelswillen lassen Sie mich das schreckliche Wort nicht mehr hören. — Es ist unter den Worten Das, was Satan unter den Geschöpfen ist. Mein Gebein zittert, meine Haut schauert, so wie ich es höre. Die Katholiken, Griechen, Wiedertäufer und Türken sind uns weit näher verwandt als diese Antichristen, die ihre Vernunft anbeten. — Ja, mein Werthester, kehren Sie um von Ihrem sündlichen Irrthume. Erkennen Sie Ihre tiefe Verworfenheit und den Fluch der Erbsünde. Beten Sie tagelang unter Thränen, auf daß der Herr Sie Trost suchen lasse beim blutigen Kreuze Christi. Lernen Sie in der Seitenhöhle des Gotteslammes Ihr ganzes Glück finden und mit voller Inbrunst die Worte singen:

Seitenhöhlchen, Seitenhöhlchen!
Seitenhöhlchen, du bist mein;
Allerliebstes Seitenhöhlchen,
Ich verwünsch mich ganz hinein.
Ach! mein Seitenhöhlchen,
Du bist meinem Herzlchen
Doch das liebste Plätzelein!
Seitenschrein!
Leib und Seel' fährt in dich nein!

Dann, wenn Sie von ganzem Gemüthe so sprechen, wird es wie Schuppen Ihnen von den Augen fallen und ich will Sie freudetrunken als meinen Bruder umarmen. Der Weg zu dieser Seligkeit ist aber zunächst der, daß Sie erkennen Ihre Verdammungswürdigkeit, Ihre Schlechtigkeit, Ihre ursündliche Niederträchtigkeit.“ —

„Gnädiger Herr,“ unterbrach ihn der Pfarrer, „ich darf mir wohl solche fromme Beleidigungen verbitten.“

„Verbitten? das dürfen Sie. Aber Sie bestätigen auch durch solche Reden, daß Sie weder Achtung vor meinem Stande, noch vor der Religion haben. Doch“ — setzte er milder werdend hinzu — „ich verzeihe Ihnen. Sie können nicht besser reden, als Sie es verstehen. Ein arger Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ich selbst bin gewissermaßen Schuld an Ihren unhöflichen Ausfällen, denn ich habe Ihnen gleich das volle evangelische Licht vor die Augen gehalten und nicht erst nach und nach Ihre Augen daran gewöhnt. Ich will mich nun zu Ihrer Fassungskraft herablassen und auf thörliche Weise mit Ihnen reden. Auch mein Vorbild und älterer Bruder Paulus gab Denen, die noch im Glauben unmündige Kinder waren, nicht sogleich derbe, schwerverdauliche Speise, sondern Milch. Lassen Sie uns mit gelehrter Ruhe und menschlichem Scharfsinne über die Sache sprechen. Sagen Sie mir, ich bitte Sie, nur einen einzigen haltbaren Einwand gegen die evangelischen Heilswahrheiten, nur einen wenigstens scheinbaren Grund gegen meinen Glauben. — He? Auch nicht einen wissen Sie vorzubringen? Dacht' ich mir's doch!“

„An Gründen fehlt es eben nicht,“ antwortete der Ungläubige nach einigem Sinnen; „allein Sie wollen keine vernünftige Gründe hören, weil Sie die Vernunft verabscheuen, und unvernünftige mag ich nicht aufstellen, ob ich gleich mich nicht zu den Rationalisten zähle. Wir beide machen heute den großen Kampf in der protestantischen Kirche nicht aus. Ich lasse Sie bei Ihrer religiösen Ueberzeugung, lassen Sie mich gefälligst auch bei den meinigen. Einen Proselyten werden Sie nicht an mir finden. Ich kenne Ihren sogenannten evangelischen Glauben schon seit langen Jahren und darf mir vor Gott das Zeugniß geben, daß ich ihn gewissenhaft geprüft habe. Mein christlicher Glaube ist mein theuerstes Gut. Die h. Schrift sagt: es wird ein Jeder für sich selbst Gott Rechenschaft ablegen.“

„Ha, wie Sie vor den verlangten Gründen vorbeischleichen! Gut denn! Wenn Sie sich vor Gründen fürchten, so sagen Sie mir wenigstens Ihre gerühmte, sorgfältig abgewogene Meinung über meinen evangelischen Glauben.“

„Es sey! Da Sie mit derber Geradheit nicht eben zurückhalten, muß mir ein Gleiches erlaubt seyn. Sie und ihre sogenannten evangelischen Brüder in Christo haben den Geist Christi nicht im entferntesten aufgefaßt. Ihr evangelischer Kirchenzeitungsglaube wird zwar jetzt mit größtem Eifer angepriesen, verbreitet, verhandelt und feil geboten, aber er ist doch nichts anders als eine arge Satyre auf unsere fortgeschrittene Zeit, ja auf das göttliche Christenthum selbst. Die Bibelstellen, die Sie und Gleichdenkende in Ihre Reden einflechten, werden durch Mißbrauch lächerlich und es wird, so lange Sie leben, jeden Klardenkenden schmerzen, daß Sie aus Liebe zur modischen Verkehrheit die Worte: Christus, Herr, heiliger Geist, Apostel parodiren. Hier haben Sie meine Meinung ganz und unverholen.“

„Ha! Sie unverschämter Lästerer des göttlichen Wortes!“ rief Paulus. „Doch“ — setzte er die Hände faltend hinzu — „der Herr sprach: segnet, die euch fluchen. Vergib dem Unglücklichen! so flehe ich auch jetzt zu dir. Er ist schon durch seinen Unglauben, durch die Erbsünde deiner ewigen Strafe anheimgefallen, und der Gerechte, sagst du in der Bibel, wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht. Jetzt hat der verblendete noch durch Lästerworte deinen schrecklichen Zorn siebenfach auf sich gehäuft. Darum flehe ich in christlicher Liebe: vergib ihm. Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. — Ach, wie bedaure ich Sie, Herr Pfarrer! Sie haben die Hand zurückgestoßen, die Sie dem Höllenpfuhle entreißen wollte. Sie bleiben nunmehr unabänderlich ein Erbe Satans und seiner Engel. Und auch ich will nun die Wahrheit unverholen sagen. Sie haben in Ihren Kanzelvorträgen bisher Menschenwort, nicht Gotteswort gepredigt und gehen darauf aus, die Menschheit vollends blind zu machen. Ja, Sie haben in Ihren Predigten mich selbst, Ihren gnädigen Patron, beleidigt. Sie sind ein Demagog, denn alle Vernunftfreunde und frömmelnde pharisäische Aufklärer sind Empörer, Rebellen, glauben nicht an die höhere Autorität der menschlichen Obrigkeit.“

„Ich könnte Sie über diese Worte belangen, gnädiger Herr, will Ihnen aber verzeihen, weil diese Beschuldigungen nicht aus Ihrem Kopfe entsprungen, sondern von den lieben Glaubensbrüdern ersonnen worden sind.“

„Ich will mich nicht über Ihre abgeschmackten Behauptungen erzürnen,“ fuhr Paulus fort. „Dumm gewordenem Salze kann man die ursprüngliche Kraft schwerlich wiedergeben. Ach ich verzeihe Ihnen großmüthig. Ich will Gott bitten, Ihnen zu vergeben, daß Sie des Herrn Weinberg verwüsten und Unkraut unter den Weizen säen. Mich dauert die arme Tarsauer Heerde, die einen Wolf zum Hirten hat.“

Der ungläubige Pfarrer war während dieses gerechten Tadels abermals aus der Thür geschlüpft. Paulus rannte ihm im Propheteneifer nach und da er ihn nicht wieder zurückziehen konnte, faßte er wenigstens seine Rockschöße an und ging so, Liebe und Glauben predigend, ihm nach. Die heiße Gluth der Begeisterung legte sich und der Apostel ließ die Klugheit vorwalten, denn er war klug wie die Schlangen, doch ohne Falsch wie die Tauben.

„Liebster Herr Pastor,“ sprach er sanftmüthig, während er den Lauf des Undankbaren durch die Hülfe der Rockschößen verzögerte — „liebster Herr Pastor, Sie haben mich wohl wieder falsch verstanden! Meine Worte waren nichts als Kinder evangelischer Liebe. Ich sorge für Ihre Seligkeit. Folgen Sie mir meinem Rathe, nehmen Sie durch Gottes Beistand den rechten Glauben an.. Sie wissen, wir stritten vor zwei Jahren über die Gränze unserer Aecker. Der ganze Acker soll auf Lebenszeit Ihnen gehören, wenn—“

„Ich danke für Ihren Acker,“ fiel ihm der Pfarrer in die Rede.

„Liebster Herr Pastor, bitten Sie, was Sie wollen, es soll Ihnen gewährt sein, sobald Sie bedenken wollen, was zu ihrem Frieden dient. Bitten, fordern Sie! Seitdem ich eine Werkstätte des heiligen Geistes bin, heißt es auch bei mir: bittet so wird euch gegeben, klopfet an, so wird euch aufgethan. Wünschen Sie irgend ein neues Privilegium, ich werde es Ihnen durch meinen Einfluß verschaffen. Verlangen Sie noch eine jährliche Zulage an Geld; fordern Sie! Mein Beutel steht Ihnen offen, sobald Sie nur mein Bruder im evangelischen Glauben werden wollen.“

Weiter ließen sich die Bekehrungsversuche nicht fortsetzen. Denn beide waren eben am Hofthore angekommen und Paulus hatte dabei im heiligen Eifer nicht bemerkt, daß ihn einige Vorübergehende staunend anschauten, weil er in Unterbeinkleidern, Schlafrock und Nachtmütze bis hierher dem widerspänstigen Irrlehrer nachgegangen war. Jetzt riß der Pfarrer durch einen plötzlichen Ruck seine Rockschößen aus den apostolischen Händen und eilte raschen Schrittes davon. Paulus aber rief ihm nach: „Lauf, lauf, du verlornes Schaf! Du läufst der Hölle in den Rachen. Ich schließe dich, meiner apostolischen Gewalt gemäß, feierlich aus dem Himmel aus; denn was ihr hier auf Erden binden werdet, sagte der Herr zu uns Jüngern, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel los sein. Ich bin als treuer Hirt dir nachgegangen und habe die neunundneunzig Gerechten in der Wüste gelassen, um dich auf den Achseln heimzutragen zur ewigen Seligkeit, dich, du Schaf.“

Der Pfarrer war bereits um die Ecke. Paulus kehrte, hocherfreut über die gewaltige Kraft seiner unwiderstehlichen Beredtsamkeit, nach seiner Hausthür um. Noch ehe er sie erreichte, sank er wonnetrunken auf etwas Weiches, ohne zu sehen was, in die Knie nieder und sprach die Hände faltend: „Dank sei dir, Herr, daß du mir Gelegenheit gabst, meinen Apostelberuf zu üben und zu streiten für die Sache der evangelischen Wahrheit. Dank sei dir für die glänzende Unterstützung deines Geistes, für den unbezwingbaren Löwenmuth in deinem Dienste. Mich dünkt, ich sehe wie Stephanus den Himmel offen. Führe du selbst das Werk weiter fort. Zerschmeiße den Kopf deiner Feinde sammt ihrem Haarschädel, geuß deine Ungnade auf sie und dein grimmiger Zorn ergreife sie, wie du in der heiligen Schrift versprochen hast. Dieß wollest du thun um deiner Liebe willen.“

Hier hoben ihn ein Paar nervige Arme von hinten sanft in die Höhe; er schaute sich um und erblickte einen seiner Bedienten. „Mein Gott,“ sprach dieser, „was machen Sie auf dem Düngerhaufen, gnädiger Herr? Fehlt Ihnen etwas? Ich glaubte Sie einer Ohnmacht nahe und hob Sie deshalb auf.“

Frommenhausen bemerkte jetzt erst, daß er in der That auf einem übelriechenden Düngerhaufen gekniet hatte, und wurde für den Augenblick von einem fleischlichen Gefühle der Scham und der peinigenden Verlegenheit niedergedrückt. Bald aber siegte die Glaubenskraft wieder in ihm und er benutzte, während er an der Hand seines Dieners seinem Zimmer zuschritt, die Gelegenheit sehr passend, diesem einige Lehren zu ertheilen.

„Sieh, Johann,“ sprach er leutselig, allerdings kniete ich jetzt auf einem Düngerhaufen. Allein durch das Gebet eines gläubigen evangelischen Christen kann selbst ein Misthaufen geheiligt werden. Denn dieser Unrath ist eigentlich erst seit dem Sündenfalle so übelriechend und abschreckend. Vor der ersten Versündigung unserer Ureltern war die ganze Natur vollkommen gut. Kein Unglück, kein Elend, keinen Tod und keinen Gestank gab es. Die Löwen fraßen Kartoffeln und die Adler verzehrten, friedlich unter anderm Gevögel sitzend, Mispeln. Durch den Sündenfall

DEFECTIVE PAGE